

Macbeth – König von Schottland



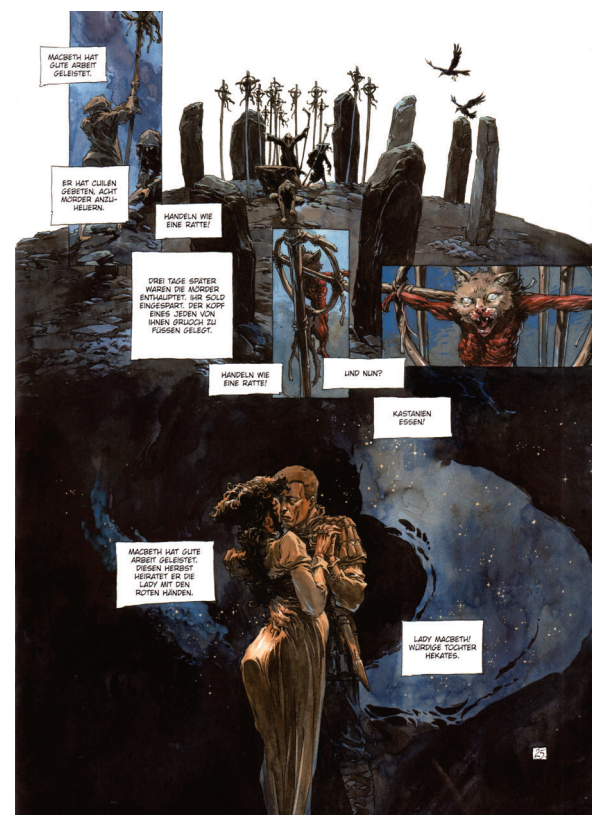
T: Thomas Day, Z: Guillaume Sorel © Splitter 2022

William Shakespeares „Macbeth“ als Comic-Adaption? Ja und nein, also nicht wirklich. Der Titelzusatz macht das schon deutlich und gibt auch die Richtung vor, in die es gehen soll. So orientiert sich dieser Band durchaus an Shakespeares Drama, bietet aber auch – und das in erster Linie – eine historische (und damit in vielen Punkten vom Bühnenstück abweichende) Darstellung der Regierungszeit Macbeths. Ob dieser Ansatz überzeugen kann, darüber mag man trefflich streiten. Auf jeden Fall ist das Ergebnis eine (inhaltlich wie auch zeichnerisch) Interesse weckende Auseinandersetzung mit der literarischen Vorlage und faszinierend zu lesen.

Seit in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die „Classics Illustrated“ die Bühne der Comics betraten, erfreuen sich Comic-Adaptionen literarischer Werke – inzwischen längst nicht mehr nur der sogenannten Weltliteratur – außerordentlicher Beliebtheit. Die Werke Shakespeares allerdings wurden dabei lange Zeit auffällig gemieden. Gründe dafür mögen einem durchaus einfallen. Die „Classics Illustrated“ adaptierten zwar immerhin fünf seiner Dramen, darunter tatsächlich auch „das schottische Stück“, doch ansonsten blieb die Bühne zumindest im angloamerikanischen – ja, auch in England, der Heimat des unsterblichen Bardens – leer. Während die zeitlos gültigen Bühnenstücke

in entferntesten Ländern und unterschiedlichsten Kulturen immer wieder inszeniert wurden, während der Film die Stoffe in immer wieder neuen Adaptionen aufgriff, änderte sich die Situation im Comic erst mit dem Aufkommen der sogenannten Graphic Novel. In den letzten Jahren kam eine Vielzahl von Comic-Adaptionen auf den Markt (s.u.), darunter auch immer wieder „Macbeth“. Gemeinsam ist allen – bei aller Unterschiedlichkeit in der stilistischen Umsetzung – die Bebilderung des Dramas unter weitgehender Verwendung des Originaltextes.

Und nun also die vorliegende Umsetzung... Sie erschien in Frankreich in zwei Alben, in deutscher Übersetzung jetzt vereint in einem Band – und das ist gut so.



Ehepaar Macbeth und die Hexen © Splitter 2022

Die Adaption folgt der Struktur des Dramas. Wie bei Shakespeare beginnt die Erzählung mit den drei Hexen und ihrer Prophezeiung für Macbeth und endet mit Macbeths Tod und der Proklamation seines Nachfolgers. Auch zwischendurch erkennen wir immer wieder, wenn auch abgeändert, Szenen aus dem Bühnenstück. Sie bilden quasi – vor allem im ersten Teil/Album – das Rückgrat der Erzählung. Und, ebenfalls beginnend mit dem Auftritt der Hexen, finden sich an verschiedenen Stellen auch wörtliche Zitate aus dem Drama. Aber es gibt gravierende Unterschiede, da die Darstellung Macbeths so gar nicht der Shakespeares entspricht. Schon die Erwähnung einer Jahreszahl – 1040 – im ersten Bild macht deutlich: Dies ist (auch) ein Hi-

storiencomic, der die immerhin siebzehn Jahre umfassende Regierungszeit Macbeths mit vielen historischen Details wiedergibt. Siebzehn Jahre – das ist sehr viel länger, als das Drama als Eindruck vermittelt. Daß diese Regierungszeit eine friedliche und in vielerlei Hinsicht erfolgreiche war, stellt der Comic jedoch durch eben jene Einsprengsel aus dem Drama immer wieder in Frage.

Ein weiterer Unterschied zum Drama bleibt – zumindest erst einmal oberflächlich betrachtet – widersprüchlich: „denn das ist das Los der Frauen“, ein Hinweis, geäußert auf Seite 4 von einer der Hexen, läßt eine bestimmte Interpretation (eine feministische nämlich) des Verhältnisses zwischen Macbeth und seiner Frau, auch ihrer Motivation und ihrer Taten erwarten, ist doch gerade das immer wieder Gegenstand von literaturkritischer Forschung. Steht Lady Macbeth (der Shakespeare sogar – anders als diesem Comic – ihren richtigen Namen verweigert) gleichbedeutend neben dem tragischen Helden oder ist sie „nur“ das böse Weib, das zu seinem Untergang beiträgt? Handelt sie tatsächlich aus Liebe, opfert sie ihre Weiblichkeit dem Wohl des Gatten, dessen Schwäche sie nur allzu gut kennt? Diese Frage läßt – abgesehen von der abschließenden Feststellung, es habe sich um eine glühende Liebe gehandelt, die sich allzu oft falsche Prioritäten gesetzt habe (wirklich?) – auch diese Bearbeitung letztlich offen, reizt aber gerade in diesem Punkt – die abgründig grausame Verkörperung des Bösen, die Greueltaten veranlaßt oder sogar selbst begeht, die im Drama Macbeth zugeschrieben werden, und damit im Gegensatz zu jenem fast wie ein Motto klingenden Satz zu stehen scheint – zur Auseinandersetzung mit diesem Ansatz, mit dieser Interpretation, weil sie möglicherweise die Tragödie auf den Kopf stellt.

Macbeth wird von einiger Schuld, die er nach Shakespeare auf sich läßt, freigesprochen (hat aber schon vor Beginn der Handlung Schuld auf sich geladen, kehrt er doch nicht etwa aus einer siegreichen Schlacht heim), bleibt aber schwach, wird zum Mittäter, da es ihm nicht gelingt, sich gegen seine Frau durchzusetzen. Er wird damit umso mehr das, was seine Gemahlin ihm im Drama vorwirft (und was ihr Handeln bestimmt) – ein Schwächling (aus Liebe, aus Unentschlossenheit?, aber immer wieder vom Begehren besiegt), nichts mehr von dem tragischen Helden, zu dem Shakespeare die Figur formte.

Weitere Elemente des Historiencomics: Zur historisch korrekten Darstellung gehören auch – für uns zunächst ungewohnt, gar verwirrend – die authentischen schottischen Namen der handelnden Personen. Ereignisse aus der Regierungszeit Macbeths finden Erwähnung, so zum Beispiel seine lange Pilgerfahrt nach Rom, einige Fakten werden geradegerückt, zum Beispiel Ort und Umstände seiner letzten Schlacht. Interessanterweise aber bleibt der

Mord an König Duncan in nur leicht abgewandeltem Kontext erhalten. Tatsächlich besiegte Macbeth, der aufgrund der damaligen Nachfolgeregelung und verwandtschaftlicher Verbindungen sehr wohl einen Anspruch auf den schottischen Thron hatte (so auch in diesem Comic ansatzweise richtig dargestellt), den König in der Schlacht bei Elgin, in der Duncan den Tod fand. Am Ende taucht Macduff (nicht historisch, aber schon lange vor Shakespeare hinzuerfunden) recht unvermittelt auf, nicht, um Macbeth zu töten, sondern um ihn zu besiegen und an Duncans Sohn Malcolm Canmore (der dann als Malcolm III. von 1058 bis 1093 regierte) zu übergeben, der ihn töten läßt (durchaus kein positives Bild des neuen Herrschers). Lady Macbeth trägt hier ihren richtigen Namen Gruoch und hat einen Sohn, Lulach, den ihr Shakespeare – trotz eines kleinen Hinweises in einer Äußerung Lady Macbeths – ebenfalls verweigerte. Lulach, Macbeths Stiefsohn, konnte sich übrigens noch ein Jahr als König halten, nachdem Macbeth den Tod gefunden hatte. Auch das – anders natürlich als in Shakespeares komprimierter Komposition – findet am Schluß des Comics Erwähnung.



Trauerzug für König Duncan

© Splitter 2022

Mac Bheatha, von 1040 bis 1057 High King of Scotland, wäre als solcher heute längst vergessen, gäbe es da nicht Shakespeares großartiges Drama. Aber so wie dieses literarische Denkmal ihn vor der Vergessenheit bewahrt hat, ihn zum wohl bekanntesten schottischen Monarchen machte, hat Shakespeare eben auch das Bild bestimmt, das wir von ihm haben (und damit teilt er das Schicksal des englischen Königs Richard III. – ob Tudor oder Stuart, Shakespeare war flexibel darin, wem er diente).

Schon etwa zweihundert Jahre nach Macbeths Tod finden sich negative Darstellungen seiner Person und Herrschaft in den Werken schottischer (!) Historiker, und manch ein Detail, manch eine Person

wurde hinzugefügt. Neben wichtigen Elementen, die allein auf das Konto Shakespeares gehen, war es vor allem die Chronik Englands, Schottlands und Irlands von Raphael Holinshed (erschieden ab 1577), die Shakespeare (auch für seine Königsdramen) benutzte. Holinshed kommt zu einem durchaus ausgewogenen Urteil über Macbeth, Grundlage vielleicht für den Aspekt des tragischen Helden. Shakespeare dürfte aber auch eine 1578 erschienene Chronik John Leslies gekannt haben, deren Hauptziel die Verherrlichung des Hauses Stuart war. Im Dienste von König James I. aus ebendiesem Hause Stuart stehend und mit einem Bühnenstück zur Aufführung anlässlich eines offiziellen Anlasses bei Hofe beauftragt, schrieb Shakespeare sein Stück 1606. Es ist ein meisterhaftes Drama, die Geschichte eines tragischen Helden an der Schnittstelle zwischen Mittelalter und Renaissance, verdienstermaßen bis auf den heutigen Tag faszinierend und aktuell – aber es ist eben auch ein gelungenes und folgenreiches Stück Propaganda, Stuart-Propaganda! Das alles, die einzelnen Bezüge herauszuarbeiten – angefangen bei den legendenhaften Figuren Banquo und Fleance als angeblichen Ahnherren des Geschlechts der Stuart bis zu Siward von Northumberland als einem Verwandten des dänischen Königs und mit anderen Legenden und Details geschickt von Shakespeare integriert –, würde hier zu weit führen.

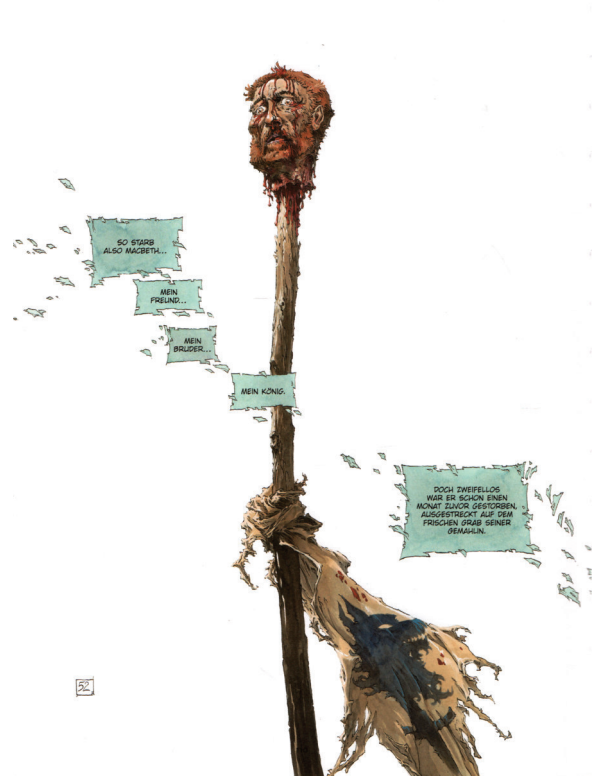


Lady Macbeth

© Splitter 2022

Zurück noch einmal zur vorliegenden Comic-Adaption – schließlich ist eine solche ja nicht ohne

die Zeichnungen vorstellbar, mittels derer die Geschichte dargeboten wird: Es sind die Zeichnungen von Guillaume Sorel (und auch die Farben, für die er selbst verantwortlich zeichnet), die ganz wesentlich zur Faszination dieses Bandes beitragen, die die Leser(innen) in den Bann ziehen: abwechslungsreiches, einfallsreiches und nicht selten großzügiges Seitenlayout, kantig zuweilen in der Figurenzeichnung, aber wunderbar stimmungsvoll in der Darstellung des historischen Ambientes. Das wird erreicht durch stimmig gewählte Farben für Momente wie für Sequenzen. Da mögen düstere Farben und vor allem das blutige Rot als Signalfarbe oder Effekt vorherrschen, doch wird das immer wieder unterbrochen von geradezu romantisch anmutenden Landschaftspanoramen oder gerade auch Burgansichten in hellen Farben als bewußter Gegensatz.



Macbeths Ende

© Splitter 2022

Und es sind diese Einbeziehung von Natur und Wetter, dieser Kontrast von romantischer Idylle und Grausamkeit, die uns – wie auch der Versuch, das Drama in einen historischen Rahmen zu stellen sowie einzelne der dargestellten Szenen im Detail – an eine andere Adaption des Dramas denken lassen, an eine Verfilmung: „The Tragedy of Macbeth“ von Roman Polanski, 1971 in amerikanisch-britischer Co-Produktion entstanden. Film und Comic zeigen eine von Gewalt und Amoralität geprägte mittelalterliche Welt, eine Gesellschaft ohne moralische Werte (Jene Szene, in der Macduffs Familie ermordet wird, für Polanski seinerzeit eine sehr persönliche Aufarbeitung des Mordes an

seiner Frau, findet sich im Comic mehrfach in Ansätzen aufgegriffen.). Und auch Polanski beschließt seinen Film mit einem historischen Kommentar, mit einer kurzen Szene, die Shakespeares Konzept der Tragödie auf den Kopf stellt: die Rückkehr von Donalbain, Malcolms Bruder. Die Welt ist nicht wieder im Gleichgewicht, geheilt sozusagen, als Macbeth sein verdientes Ende gefunden hat. Nicht nur die schottische Geschichte wird als Spirale von Gewalt weitergeschrieben werden...

Doch auch diesen Aspekt vertiefend zu würdigen, würde den ohnehin schon weitgesteckten Rahmen dieser Rezension sprengen – leider!

Fazit: eine in zwei Teilen erschienene Bearbeitung (und auch formal hinsichtlich der Erzählperspektive unterschieden), die der Splitter-Verlag in angemessener Form in einem Band vorlegt, eine auch trotz der Widersprüchlichkeit faszinierende Lektüre und eine Einladung an Shakespeare-Fans ebenso wie Freunde gut gemachter Historiencomics, an sowohl litera(turhisto)risch wie auch historisch oder filmisch interessierte Leser(innen), sich damit auseinanderzusetzen

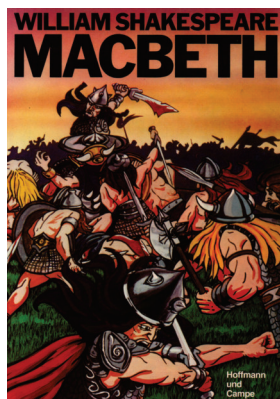
„Macbeth“, Szenario: Thomas Day.- Zeichnungen: Guillaume Sorel.- Verlag Splitter 2022

... und für jene Leserinnen und Leser, die einen Vergleich wagen, aber jetzt nicht gleich zum Originaltext Shakespeares greifen möchten, zu einer von notwendigen Anmerkungen und Erläuterungen nur so wimmelnden Schul- oder Gesamtausgabe, hier eine kleine Liste der in den vergangenen Jahren erschienenen und – wie oben schon erwähnt – zumindest inhaltlich weitgehend werkgetreuen „Macbeth“-Adaptionen als Comic, Graphic Novel (oder besser: Play) und Manga:

Um es gleich vorweg zu sagen: In deutscher Übersetzung liegen bisher nur zwei – deutlich ältere – Adaptionen vor:



© BSV 1956 ff./Hethke-Verlag 1991–2002



© Hoffmann und Campe, Hamburg 1984

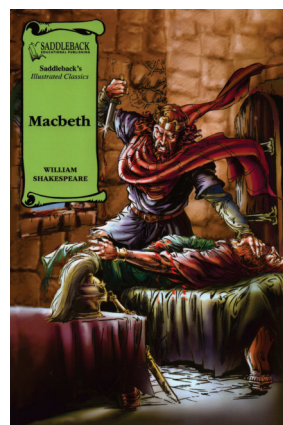
Classics Illustrated 128, adaptiert von Lorenz Graham, gezeichnet von Alex A. Blum, erschienen 1955, deutsch als Illustrierte Klassiker 22 und als

Hethke-Nachdruck Nr. 53, ist ein typisches Beispiel der Adaptionen in dieser Reihe: gelungene Figurenzeichnung (Macbeth mit Flügelhelm!), aber große Leerflächen in den Zeichnungen, Textumsetzung mit 44 Bildseiten trotz zum Teil riesiger Sprechblasen natürlich eingeschränkt

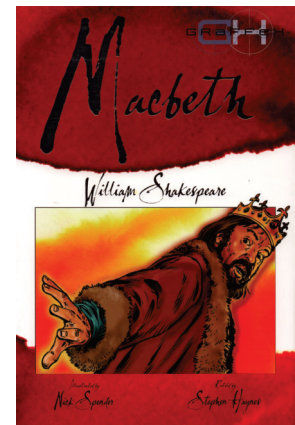
Die 1982 vom Zeichner Von erstellte Adaption umfasst 93 Bildseiten und bringt entsprechend mehr vom Originaltext in ebenfalls sehr großen Sprechblasen unter. Die Zeichnungen sind sehr gewöhnungsbedürftig: allzu bunt und flächig (man fragt sich, ob Stilmittel oder zeichnerische Unzulänglichkeit). 1984 brachte der Verlag Hoffmann und Campe eine deutsche Ausgabe heraus.

Die folgenden Adaptionen finden vielleicht noch ihren Weg auf den deutschen Buchmarkt:

Bei der 2006 in der Reihe Saddleback's Illustrated Classics im Verlag Saddleback Educational Publishing (USA) erschienenen Adaption handelt es sich um die schon 1980 bei Pendulum Press (in einer Art Nachfolgereihe für die eingestellten Classics Illustrated) veröffentlichte Adaption von Rich Margopoulos, gezeichnet von Vicatan), jetzt aber in Farbe. Die 56 Bildseiten zeigen schöne und dynamische historisierende Darstellungen (Macbeth wieder mit Flügelhelm), aber der Text wird auf eine Digest-Fassung reduziert: einzelne Zitate und mindestens ebenso viele erklärende Textboxen. Die Ausgabe wendet mit einigen Zusatzseiten vor allem an amerikanische Schülerinnen und Schüler.



© Saddleback Educational Publishing 2006/2011



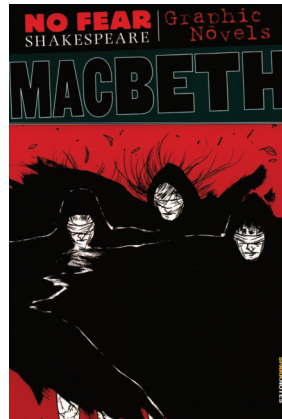
© The Salariya Book Company, Brighton 2008

Nicht nur Letzteres gilt auch für die Adaption, die 2008 in der Reihe Graffex bei der Salariya Book Company (GB) erschien (erstmalig als Graphic Novel beschrieben). Das Drama wird eingeteilt in Kapitel von je einer Doppelseite (insgesamt 36 Bildseiten), kurze Zitate finden sich in Sprechblasen, die eigentliche Handlung erzählt ein durchgehender Text unter den Bildern (Adaption: Stephen Haynes). Zeichnerisch (Nick Spender) geben die kleinformatischen Bildausschnitte nicht viel her: als Adaption nur sehr rudimentär (entgegen dem Anspruch der Reihe).

Ebenfalls 2008 – welch ein Jahr für Macbeth im Comic! – veröffentlichte Classical Comics (GB) „Macbeth“ als eine Graphic-Novel-Adaption in einer ganzen Shakespeare-Dramen gewidmeten Reihe. Das Besondere dabei: Jede Adaption erschien in drei Fassungen, einmal mit dem Originaltext (Original Text), einmal mit einem Text in modernem Englisch (Plain Text) und einmal schließlich mit sprachlich vereinfachter Textfassung (Quick Text – verantwortlich für alle: John McDonald) – für jeden Anspruch also etwas. Die Zeichnungen (Jon Haward) auf den 125 Bildseiten sind die eines typischen Historiencomics, wenn auch einfach gehalten, dynamisch und farbtintensiv. Die unterschiedlichen Titelbilder reflektieren den jeweiligen Anspruch.



© Classical Comics Ltd., Ludlow 2008



© Sparknotes, New York 2008

Und noch eine Adaption von 2008: In der Reihe No Fear Shakespeare brachte der Verlag Sparknotes (USA) diese Graphic Novel auf den Markt: 192 Bildseiten in schwarzweiß, im Format auf halbem Weg zwischen Taschenbuch und Graphic Novel mit sehr einfachen Zeichnungen (und dennoch detailliert und mit interessanten Perspektiven – das Erstlingswerk des Zeichners Ken Hoshine) und großem Textanteil, der den Originaltext weitgehend erhält.

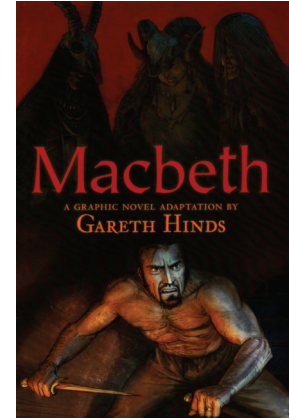
Den Schlußpunkt des Macbeth-Jahres 2008 setzt der Manga Shakespeare, adaptiert von Richard Appignanesi, gezeichnet von Robert Deas und verlegt von SelfMadeHero (GB). Obwohl von vorn zu lesen, ist das eindeutig ein Manga: 203 Seiten in schwarzweiß, im Taschenbuchformat, gefüllt mit recht großzügig-flächigen Figuren, aber sonst allen Zutaten eines Manga, und angesiedelt in einem futuristischen Japan, mit einem Text, der zumindest versatzstückartig den Originaltext enthält. Wer's mag...

2015 folgte eine weitere Graphic Novel von Gareth Hinds (Adaption und Zeichnungen) bei Candlewick Press (USA). Mit Zeichnungen, die ein wenig an Ken Hoshine erinnern, der seine Kunst deutlich weiterentwickelt hat, zudem farblich sehr stimmungsvoll gefaßt (in Teilen gar an das vorliegen-

de französische Album erinnernd), bieten die 139 Bildseiten eine wirklich weitestgehend vollständige Wiedergabe des Originaltextes. Hinds äußert sich darüberhinaus in einem umfangreichen Anmerkungsteil zu seinem Umgang mit Shakespeares Text und begründet Veränderungen.



© SelfMadeHero, London 2008

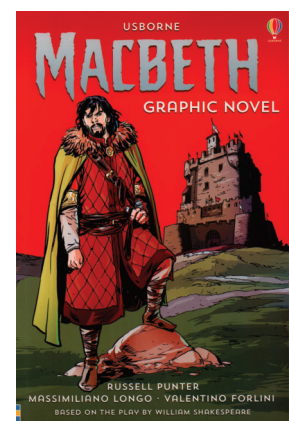


© Candlewick Press, Somerville 2015

2019 dann eine weitere Umsetzung (nur indirekt als Graphic Novel charakterisiert) von Petri Hanningen (Adaption) und Petri Hiltunen (Zeichnungen), erschienen bei Markosia Enterprises (GB). Szenarist wie Zeichner stammen aus Finnland, und so kommen die 53 Bildseiten in schwarzweiß auch ein wenig im Stil nordischer Fantasy daher, sehr keltisch-schottisch und mit gelungenen Schwarzweißkontrasten. Die Textwiedergabe ist, um nicht das Verhältnis zu den feinen Zeichnungen zu zerstören, auf die wichtigen oder notwendigen Textzeilen beschränkt. Hat der geneigte Leser bei der einen oder anderen Adaption im Detail durchaus das Gefühl, die Autoren hätten die Verfilmung von Polanski im Hinterkopf, hier ist der Einfluß unverkennbar.



© Markosia Enterprises Ltd., Barnet 2019



© Usborne Publishing Ltd., London 2020

Die bisher letzte Bearbeitung, wieder eine Graphic Novel, entstammt dem entsprechenden Programm des Verlages Usborne Publishing (GB) und hat vielleicht mit Blick auf bereits übersetzte andere Bände dieser Reihe noch am ehesten eine Chance auf eine deutsche Veröffentlichung. Die Adaption

besorgte Russell Punter, die zeichnerische Umsetzung schufen Massimiliano Longo, Valentino Forlini und Romina Denti. Auf 98 Bildseiten, gestaltet mit lockerem, teilweise fast skizzierendem Strich im Stil eines Historiencomics, halten sich Bilder und in Teilen umfangreiche Sprechblasen einigermaßen die Waage und somit auch den Ausgleich zwischen vollständiger und akzeptabler Textwiedergabe. Und wieder gibt es mehr als ein Detail, das auf den Polanski-Film verweist.

Eine eingehendere Analyse von Werktreue in Text

und Bild, von Auslassungen (zum Teil gleicher Details in mehr als einer Adaption) überlasse ich den Leserinnen und Lesern, die sich jetzt auf diesen Vergleich tatsächlich einlassen.

Wer schließlich einmal eine MacBeth-Biografie aus schottischer Perspektive, als Versuch, das von Shakespeare geprägte Bild des Monarchen geradezurücken, lesen möchte, dem sei das 1980 erschienene Buch „MacBeth, High King of Scotland 1040–1057“ des Historikers Peter Berresford Ellis ans Herz gelegt. (hjk)